



松明

帝

皇

神官
口
口

白

Ein shintōistischer Begräbniszug in Japan, 1886

Hans Martin Krämer

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war eine Zeit extremer Umbrüche in Japan, sei es in Politik, Gesellschaft oder Kultur. Die erzwungene Öffnung des Landes durch die USA 1854 und die in den 1860er Jahren mit verschiedenen Westmächten geschlossenen ungleichen Verträge führten auch zu einer innenpolitischen Krise. 1868 wurde die alte Regierung, die Tokugawa-Dynastie, gestürzt, und die neue Meiji-Regierung, nach dem seit 1867 amtierenden Kaiser und dessen Regierungsdevise benannt, schrieb sich eine Modernisierung in allen Lebensbereichen auf die Fahnen.

Zwar waren die Reformen in den Bereichen Politik und Gesellschaft besonders sichtbar, doch von der Modernisierungswelle wurden auch Alltag und Religion erfasst. So änderten sich innerhalb weniger Jahre Körperpraktiken, Kleidungsweisen, Haartrachten oder Fortbewegungsmittel. Diese Aspekte sind gut der Querrolle aus dem Jahr 1886, von der hier drei Ausschnitte zu sehen sind, zu erkennen. So sieht man in Abb. 2 auf den ersten Blick eine nach europäischem Vorbild erbaute Pferdekutsche; auf dem Kutschbock sitzt ein westlich gekleideter Kutscher inklusive Zylinder. Zahlreiche weitere Pferde und Kutschen sind auf der fast 4,40 Meter langen, aber nur 19 cm hohen Querrolle, die man von rechts nach links abrollt, abgebildet. Auch die in Abb. 4 in der offenen Kutsche sitzenden Angehörigen fallen durch ihre zivile und militärische Kleidung in westlichem Stil auf. Zugleich findet sich aber auch ein Sarg in Gestalt einer traditionellen Sänfte und sind die Mitglieder der Trauerprozession und v.a. die als solche auch beschrifteten Vertreter der Hinterbliebenen – so etwa der Hauptleidtragende vorne – in förmliche japanische Gewänder gekleidet und tragen zeremonielle Kappen. Auch die Banner, die sie tragen, und die Musikinst-

Querrolle: Begräbniszug - Vorzeichnung im Shintō-Stil *Scroll of a Funeral Procession*

Papier, Farbe

440 x 19 cm

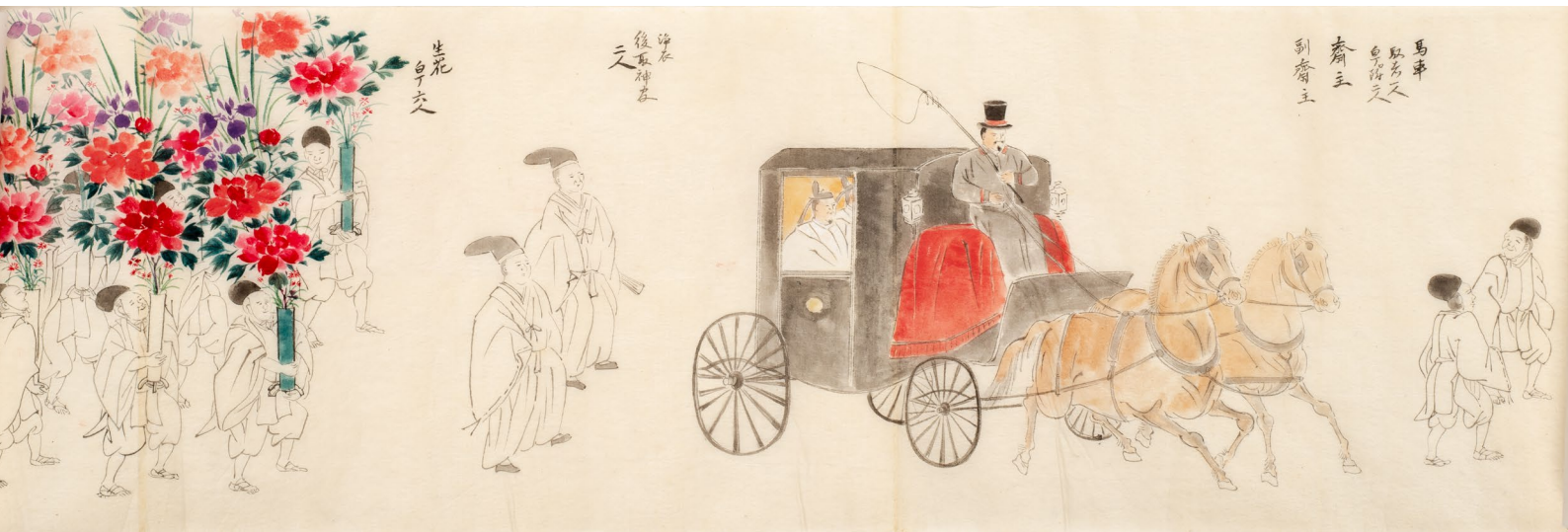
Japan

1886

Völkerkundemuseum vPST

(Slg. Victor Goldschmidt)

Inv.-Nr. 37674/56



Shintō-Priester als Zeremonienmeister in Kutsche; Blumen-träger / *Shintō priest as master of ceremonies in horse carriage; flower bearers*

Sarg in der Form einer Sänfte, von 50 Personen getragen / *Coffin in the shape of a sedan, carried by 50 persons*

Hauptleidtragender zu Fuß; hinter ihm Verwandte in Pferd-kutsche und auf Pferd / *Chief mourner on foot, behind him relatives in horse cart and on horse*

rumente, die sie spielen, lassen sich als japanische Elemente kategorisieren.

Der große Pomp, mit dem hier eine Trauerprozession inszeniert wird, steht übrigens im Kontrast zur tatsächlichen Praxis der allermeisten privaten Trauerfeiern bis in die 1880er Jahre, in denen der Leichnam häufig nachts und nur von den engsten Familienmitgliedern zum Grab transportiert wurde. Dennoch handelt es sich bei der hier abgebildeten Prozession auch nicht um ein Staatsbegräbnis oder dergleichen. Genau genommen handelt es sich um gar keine konkrete Bestattung. Vielmehr ist es eine Skizze für eine Art Werbebroschüre des erst im selben Jahr gegründeten ersten modernen Bestattungsunternehmens Japans, der Tokyo Bestattungsgesellschaft (Tōkyō sōgisha). Der Bestattungsunternehmer Watanabe Kichibē (Lebensdaten unbekannt) beauftragte im Jahr 1886 den bekannten Maler Ōkubo Ichigaku (1845–1891), der sowohl in japanischer als auch in westlicher Malerei ausgebildet war, diese Querrolle für sein neues Unternehmen zu erstellen. Ōkubo war Sprössling einer Malerdynastie; schon sein Vater Ikkyū (gest.



Die 440 cm breite Querrolle zusammen-
gerollt; rechts ist der Zusatz „im Shintō-
Stil“ lesbar / *The rolled-up scroll, 440 cm
wide; on the right one can read the addition
“according to Shintō style”*

1859) hatte Portraits im westlichen Stil zu einer Zeit ausgeführt, als dies noch unüblich und nur wenigen japanischen Malern technisch möglich war.

Die auf den ersten Blick traditionell gestaltete Querrolle ist also wohl als Werbemaßnahme für den Pionier einer ganz neuen Branche zu verstehen, und die detaillierte Ausführung des extrem langen Leichenzuges ist eher als Versuch zu verstehen, die ganze Bandbreite an Optionen, die der Kundschaft zur Verfügung stehen, zu präsentieren. So ist eine der wichtigsten Text-Informationen, die sich bei jeder abgebildeten Personengruppe findet, die Anzahl an eingesetzten Mitarbeitern, quasi als Vorstufe zu einem Kostenvoranschlag. Keineswegs darf man sich einen echten Leichenzug im

Jahre 1886 so elaboriert vorstellen. Den kundigen Betrachter irritiert jedoch noch etwas anderes: Die Kleidung der Beteiligten und der abgebildeten Kleriker lässt eindeutig darauf schließen, dass es sich um eine shintōistische Begräbniszeremonie handelt. Das trifft nicht zuletzt auf den Zeremonienmeister zu, der in der Kutsche sitzt, als Shintō-Priester gekleidet ist und im Text auch so bezeichnet wird.

So ist auch in den Titel „Skizze eines Begräbniszugs“ nachträglich der Zusatz „im Shintō-Stil“ hinzugefügt worden. Tatsächlich war auch der Illustrator Ōkubo schon einige Jahre zuvor durch Publikationen im Shintō-Umfeld hervorgetreten. Das Setting ist deswegen irritierend, weil im heutigen Japan Begräbnisse im Shintō-Stil außerordentlich selten sind. Der weitaus größte Teil der Bevölkerung bestattet seine Verstorbenen vielmehr buddhistischen Riten folgend. Denn in Japan koexistieren Shintō und Buddhismus derart, dass die Mehrheit der Bevölkerung Feste und Rituale beider Religionen praktiziert. Dabei gibt es eine recht klare Arbeitsteilung, so dass bestimmte *rites de passage* an Shintō-Schreinen stattfinden – z.B. die Segnung von Neugeborenen oder Hochzeiten –, während der Buddhismus insbesondere für alles, was mit dem Tod zu tun hat, zuständig ist. Starke Verunreinigungstabus im Shintō hingegen haben dazu geführt, dass dieser rituell von Bestattungen Abstand hält – noch heute wird, während (buddhistische) Trauerzeremonien andauern, ein im selben Haushalt vorhandener Shintō-Hausaltar verhängt. Diese Arbeitsteilung hat tiefe historische Wurzeln, die bis auf den Zeitpunkt zurückgehen, seit der Buddhismus in Japan im 7. Jahrhundert Fuß zu fassen begann, und prägte sich vor allem in der Frühen Neuzeit (17. bis 19. Jahrhundert) stark aus.

Die Zuständigkeit des Buddhismus für den Tod und Bestattungen findet sich also durch die Geschichte hindurch und bis heute – es gibt eigentlich nur einen kurzen Zeitraum, der dazu eine historische Ausnahme darstellt, und in ebendiesem fällt die hier betrachtete Querrolle. Der in vielerlei Hinsicht unter dem Regime der Tokugawa in der Frühen Neuzeit institutionell privilegierte Buddhismus wurde im frühen 19. Jahrhundert nämlich zunehmend Gegenstand von Kritik. Im Ergebnis schafften es anti-buddhistische Kräfte, schon in den 1830er Jahren in einzelnen Regionen Shintō-

Begräbnisse als Standard durchzusetzen. Radikale Shintōisten bestimmten in den ersten Jahren nach der Meiji-Revolution auch die Religionspolitik der neuen Zentralregierung, was zu dem Versuch führte, Shintō-Begräbnisse von oben zu fördern. Dies ging einher mit Bestrebungen der neuen Machthaber, nach der Etablierung der neuen Regierung im Jahre 1868 eine auf den Kaiser ausgerichtete, die Nation einigende Ideologie zu etablieren. Dazu bediente man sich des Shintō, der mit Elementen der modernen Monarchie verschmolzen wurde. Eine kurze Zeitlang wurde so der Shintō auf Kosten des Buddhismus gefördert, was es ehrgeizigen Shintō-Priestern, die nach neuen Einnahmequellen suchten, auch erlaubte, Bestattungen im Shintō-Stil neu zu etablieren.

Doch schon in den 1880er Jahren setzte sich in Regierungskreisen die Ansicht durch, dass der Kaiserkult keinesfalls mit einer einzelnen Religion assoziiert werden sollte, sondern vielmehr für Angehörige aller Religionen verpflichtend sein musste, um als nationale Ideologie effektiv zu funktionieren. Der Shintō, der weiterhin mit der Kaiserverehrung verbunden war, wurde daraufhin seines religiösen Kleids entledigt, und dazu gehörte auch ein seit 1882 zunächst für besonders hochstehende Shintō-Schreine erlassenes Verbot, Bestattungen durchzuführen. Die neuartigen Bestattungen im Shintō-Stil hatten sich ohnehin keiner großen Beliebtheit erfreut, was wohl auch daran lag, dass jahrhundertalte Bräuche, die mit einem so einschneidenden Aspekt des menschlichen Lebens wie dem Tod zu tun haben, nicht über Nacht geändert werden konnten. Die hier vorliegende Querrolle dokumentiert also eine gescheiterte religiöse Reform, und auch die Firma Tokyo Bestattungsgesellschaft schaltete schon wenige Jahre später in Tageszeitungen Anzeigen, die jegliche Bezugnahme auf Shintō-Elemente vermieden.

Auch nachdem sich der Status des Shintō mit Ende des Zweiten Weltkrieges veränderte, indem dieser jeglicher staatlichen Förderung verlustig ging und zu einer gewöhnlichen Religion neben anderen wurde, blieben Shintō-Begräbnisse unpopulär. Dies ist bis heute der Fall – mit einer prominenten Ausnahme: Obwohl die Mitglieder der Kaiserfamilie bis zum Beginn der Meiji-Zeit ebenfalls buddhistisch bestattet worden waren, hat die moderne japani-

sche Monarchie einen elaborierten Satz an Ritualen für ein Shintō-Begräbnis entwickelt, die zuletzt beim Tode des Kaisers Shōwa (Hirohito) 1989 zum Einsatz kamen – damals schon begleitet von Diskussionen über die Zulässigkeit dieser religiösen Rituale angesichts der von der japanischen Verfassung festgelegten Trennung von Staat und Religion, einer weiteren Auswirkung der globalen Moderne auf Religionen in Japan.

Summary

The second half of the 19th century was a period of extreme upheaval in Japan, be it in politics, society or culture. The forced opening of the country by the USA in 1854 and the unequal treaties signed with various Western powers in the 1860s also led to a domestic political crisis. In 1868 the old government was overthrown, and a new one, which had committed itself to modernization in all areas of life, was established.

Everyday life and religion were also affected by the wave of modernization. On the horizontal scroll from 1886, a section of which can be seen here, you can see at first glance a horse-drawn carriage, certainly built according to the European model; on the coach box sits a coachman dressed in western style, including a top hat. Numerous other horses and carriages are depicted on the almost 4.40 metre long but only 19 cm high scroll, which is rolled from right to left. At the same time the members of the mourning procession and above all the representatives of the bereaved in the carriage, also labelled as such, are dressed in formal Japanese robes and wear ceremonial caps.

The great pomp with which a funeral procession is staged here contrasts with the actual practice of most private funerals up to the 1880s, in which the body was often transported to the grave at night and only by the closest members of the family. But the procession depicted here is not a state funeral or the like. Strictly speaking, it is not a concrete burial at all. Rather it is a preliminary study to a kind of advertising brochure of the first modern funeral enterprise of Japan, which

was only created in the same year, the Tokyo funeral society (Tōkyō sōgisha). In 1886, the funeral director Watanabe commissioned the well-known painter Ōkubo Ichigaku (1845-1891), who was trained in both Japanese and Western painting, to create this scroll for his new company.

If at first sight the traditionally designed scroll is to be understood as an advertising measure for the pioneer of a completely new branch, there is another irritating feature for the expert observer: The clothing of the participants and the clergy depicted clearly indicates that it is a funeral ceremony at Shintō style. The title “Funeral Procession - Preliminary Drawing”, for example, was subsequently supplemented with the addition “according to Shintō style”. This is irritating because in Japan Shintō and Buddhism coexist - the majority of the population practices festivals and rituals of both religions - but in a clear division of labour. For example, Buddhism is responsible for everything that has to do with death. Strong pollution taboos in Shintō, however, led to the fact that a distance is kept ritually from burials. That’s how it is today, and that’s actually how it has always been, since Buddhism began to gain a foothold in Japan in the 7th century.

But there was a short period of approx. 20 years in which Shintō burials perhaps did not enjoy great popularity, but were nevertheless promoted by the government, and it is exactly in this period that the production of the scroll here was produced. After the establishment of the new government in 1868, the

rulers sought to establish an ideology that would unite the nation and be oriented towards the emperor. For this purpose, the Shintō was used, which was merged with elements of the modern monarchy. For a short time, Shintō was promoted at the expense of Buddhism, which also allowed ambitious Shintō priests looking for new sources of income to re-establish Shintō-style burials.

However, as early as the 1880s, government circles began to believe that the imperial cult should not be associated with any religion, but should be obligatory for members of all religions in order to function effectively as a national ideology. Shintō, which continued to be associated with emperor worship, was then stripped of its religious dress, and this also included a prohibition to carry out burials that had been issued since 1882, initially for particularly high-ranking Shintō shrines. The novel burials in the Shintō style did not enjoy any great popularity anyway. The scroll here documents presented a failed religious reform, and also the company Tokyo funeral society places already few years later in daily papers advertisements that avoid any reference to Shintō elements.

Literatur

Antoni, Klaus: „Taisō no rei. Die Beisetzung des Shōwa-tennō (24.2.1989) in historischer Sicht“. In: *Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien* 1 (1989): 89–134.

Hardacre, Helen: *Shintō and the State, 1868–1988*. Princeton: Princeton University Press, 1989.

Krämer, Hans Martin: *Shimaji Mokurai and the Reconception of Religion and the Secular in Modern Japan*. Honolulu: University of Hawai‘i Press, 2015.

Murakami Kōkyō: „Changes in Japanese Urban Funeral Customs during the Twentieth Century“. In: *Japanese Journal of Religious Studies* 27.3/4 (2000): 335–352.

Hans Martin Krämer

ist Professor für Japanologie am Zentrum für Ostasienwissenschaften und forscht unter anderem über die moderne japanische Religionsgeschichte. Zu seinen wichtigsten Publikationen gehören neben der oben aufgeführten Monographie die mitherausgegebenen Sammelbände *Religious Dynamics under the Impact of Imperialism and Colonialism: A Sourcebook* (Leiden: Brill, 2017) und *Geschichtswissenschaft in Japan. Themen, Ansätze und Theorien* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006) sowie der Aufsatz „Pan-Asianism’s Religious Undercurrents: The Reception of Islam and Translation of the Qur’ān in Twentieth-Century Japan“, in: *The Journal of Asian Studies* 73, 3 (2014).